



Ein echter Archäologie-Krimi aus der Leipziger Nachbarschaft: Tatort Himmelscheibe

Leipziger Bücher veröffentlicht von Ralf Julke am 14. März 2008



Es geschieht fast nebenan. Querfurt, Nebra, Goseck - das ist alles nur einen Katzensprung entfernt. Ein Tagesausflug, und auch der Leipziger ist mittendrin in einer Landschaft, die mittlerweile den Ruf hat, eine der ältesten Kulturlandschaften Europas zu sein. Und dazu trug eine Bronzescheibe Beachtliches bei, die vor sechs Jahren für Furore sorgte. Und für den spannendsten Archäologie-Krimi der Gegenwart. Jetzt nachzulesen, kompakt in "Tatort Himmelscheibe".

Der Titel ist etwas daneben. Da hatte es jemand viel zu eilig, eine verkaufsträchtige Wortfügung zu finden. Denn der Tatort ist natürlich der Mittelberg bei Nebra. Mit höchster Wahrscheinlichkeit. Denn ein Rest von Zweifel bleibt immer, wenn der Anfang einer solchen Schatzräuber-Pistole im Dunkel liegt, in der Grauzone der deutschen Raubgräberei, die die Schätze unserer Vorfahren plündert, um damit auf einem noch viel graueren Markt das große Geld zu machen.

In diesem Fall waren es 1999 zwei "Ossis", die mit dem Metalldetektor unterwegs waren auf einer ihrer vielen Touren durch die Wälder ihre Heimat, um Dinge zu finden, die sich schnellstmöglich zu Geld machen ließen. Dabei war die im Boden vergrabene Scheibe - samt zwei Schwertern, Ringen, Äxten, Meißel - eher ein Zufallsfund. Aber was für einer! Dass er die Szene der Grabräuber und Schwarzhändler aufwirbeln würde, konnten die beiden, die da die über 3.600 Jahre alten Fundstücke aus der Erde holten, nur ahnen. Dass sie einmal im Blitzlichtgewitter eines großen Strafprozesses stehen würden, eher nicht.

Auch wenn es von Anfang an knisterte rund um dieses einmalige Fundobjekt, das dann 2002 in einer Überrumpelungsaktion in der Schweiz polizeilich sicher gestellt wurde. Was dann die erste Sensations-Geschichte war, die auch den sachsen-anhaltinischen Landesarchäologen Dr. Harald Meller berühmt machte und seinen hartnäckigen Kampf um das einmalige Fundensemble. Das auch deshalb einmalig ist, weil es wie kein anderer Fund bisher zeigt, welchen Wissenstand die Bewohner der Landschaft zwischen Harz und Saale in der Bronzezeit schon hatten. Wahrscheinlich sogar noch früher.

Und natürlich war Vieles noch unsicher an dem Tag, an dem Meller selbst in einem Genfer Hotel den beiden potenziellen Verkäufern des Fundstücks gegenüber saß. Noch war weder die Echtheit geprüft noch der Zusammenhang mit einer möglichen Fundstelle in Sachsen-Anhalt, das bis heute stolz ist auf das strenge, 1990 von Baden-Württemberg übernommene Schatzregal. Der Inhalt dieses Gesetzes ist klar: Alle Bodenfunde gehören dem Bundesland. Wer sie widerrechtlich ausgräbt und weiterverkauft, macht sich des Diebstahls



schuldig.

Was freilich nicht verhindert, dass gerade das reich mit Bodenfunden gesegnete Sachsen-Anhalt nach der Grenzöffnung 1990 von professionellen Ausgräbern regelrecht geplündert wurde. Auch der Mittelberg wurde von den Semi-Professionellen in einen "Schweizer Käse" verwandelt. Ganze Fundschichten wurden dabei zerstört. Und die Funde landeten - nun völlig aus dem Fundzusammenhang gerissen - in diversen Privatsammlungen, geistern über den Schwarzmarkt und werden hin und wieder auch Museen angeboten.

Der Hallenser Journalist Thomas Schöne hat in jahrelanger Kleinarbeit die ganze (jüngere) Geschichte der Himmelscheibe recherchiert, an den Prozessen teilgenommen, in denen sowohl die Finder der Scheibe als auch die Weiterverkäufer verurteilt wurden. Doch nicht nur damit hatten sich die Richter auseinander zu setzen, denn die Verteidigung ließ nichts unversucht, ihre Mandanten frei zu bekommen. Dazu gehörte die Infrage-Stellung des Fundortes genauso wie die Bezweiflung der Echtheit der Scheibe.

Doch für kaum einen Fundgegenstand in Deutschland wurden mittlerweile derart akribisch die Fundzusammenhänge, die Materialzusammensetzung und die Plausibilität erforscht - mit wissenschaftlich modernsten Methoden. Nur der Landesarchäologe störte da augenscheinlich. Insbesondere auch einen verärgerten Professor aus Regensburg, der auf einmal Fördergelder ins sonst so aschenputtelige Sachsen-Anhalt abwandern sah, die er natürlich gern für Bayern reklamiert hätte.

Dass der Medienrummel um die Himmelscheibe auch die Landschaft um Querfurt in den Blick der Öffentlichkeit rückte, war fast ein Nebeneffekt. Vieles wäre noch auf Jahre liegen geblieben - wie die Erforschung des ältesten Sonnenobservatoriums bei Goseck, heute - neben der "Arche Nebra" - einer der Fixpunkte in den Himmelswegen in Querfurt. Manche Funde sind wichtig, damit überhaupt bestimmte Türen geöffnet werden. Denn - und das ist peinlich für Deutschland - ein finanziell abgesichertes archäologisches Forschungsprogramm für das ganze Bundesgebiet gibt es nicht.

Meist müssen die Landesarchäologen auf Großbaustellen hoffen, in deren Erschließungsphase sie Geld für die Bodenerforschung bekommen. Manchmal gibt es auch das nicht - wie jüngst erst wieder beim Neubau des Uni Campus in Leipzig erlebt. Kein Wunder also, dass auch Wissenschaftler den umtriebigen Landesarchäologen in Halle beneiden. Und dass selbst Bürgermeister mitverdienen wollten, als der Rummel 2002 so richtig ins Rollen kam.

Die Himmelscheibe ist mittlerweile als Marke für das Land Sachsen-Anhalt eingetragen. Die Himmelswege locken Zehntausende in der wärmeren Jahreszeit zu Touren in die Landschaft um Querfurt. Das Problem der Raubgräberei und der Hehlerei mit dem Fundgut ist nicht gelöst. Dazu wird kein strenges Schatzregal reichen. Es gibt auch keine verlässlichen Schätzungen, welche Reichtümer durch die Plünderung der Bodenfunde für immer verloren sind. Für immer auch deshalb, weil niemand sie wieder dem Ort zuordnen kann, wo sie gefunden wurden.

So gesehen war die Himmelscheibe auch hier ein Glücksfall und wird zu recht einen wichtigen Platz finden in der neuen Ausstellung des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, die im Mai eröffnet. Und die vor allem die Spuren einer Kultur zeigen wird, die auch Sachsen betrifft.

Thomas Schöne hat sich die Mühe gemacht, alle Seitenlinien der Geschichte aufzuzeichnen - die Fund- und Fang-Geschichte genauso wie die wissenschaftlichen Untersuchungen zur Echtheit der Scheibe, aber auch die astronomischen Analysen zu den dargestellten Himmelskörpern und die juristischen Entwicklungen. Der Tatort Mittelberg kann natürlich auch besichtigt werden. Auch dort gab es nach dem Fund archäologische Ausgrabungen, auch wenn die Wissenschaftler in diesem Fall noch nicht so recht wissen, wie sie alles einordnen sollen - ab sie es mit einer Kultanlage zu tun haben oder einem über Jahrhunderte genutzten "heiligen Ort". Ohne die beiden heimlichen Schatzsucher im Jahr 1999 würde darüber heute niemand reden. Aber so verwickelt sind die Geschichten zuweilen an den verwaschenen Rändern der Zeitgeschichte.

Thomas Schöne "Tatort Himmelscheibe. Eine Geschichte mit Raubgräbern, Hehlern und Gelehrten",
Mitteldeutscher Verlag, Halle 2008, 16 Euro

Ein redaktioneller Beitrag der Leipziger Internet Zeitung <http://www.lizzy-online.de/>

Diesen Beitrag finden Sie im Internet unter:

[http://www.lizzy-online.de/modules.php?
op=modload&name=News&file=article&sid=11853](http://www.lizzy-online.de/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=11853)